

Literatur

Stellvertreterkrieg im Kaukasus

Der Georgienkonflikt ist für den US-Experten Ron Asmus nur Teil eines größeren Ost-West-Konfliktes

Andreas Rinke Berlin Der Georgien-Krieg im Sommer 2008 war der vorerst letzte europäische Krieg. Aber warum sich die Deutschen mit dem Streit im fernen Kaukasus um zwei winzige abtrünnige georgische Provinzen beschäftigen sollen, wissen viele bis heute nicht so recht. Deshalb ist es ein Verdienst des US-Experten Ron Asmus, die Stellvertreter-Funktion dieses Krieges zwischen Russland und Georgien in seinem Buch zu erklären.

Denn auch wenn die Zahl der Toten in dem kurzen Krieg eher gering war: Er hatte größere Gründe und vor allem große Auswirkungen. Asmus stellt die richtige These auf, dass der Krieg nicht erst am 7. August 2008 begann, sondern Monate, vielleicht sogar Jahre früher. Lange Zeit hatten Georgiens Präsident und vor allem die USA alle Warnungen in den Wind geschlagen, dass die ersehnte schnelle Nato-Mitgliedschaft die Spannungen in der Region massiv erhöhen würde.

Ein damals selbstbewusster auftretendes Moskau hatte zwar die Nato-Ausdehnung in Osteuropa geschluckt, wollte aber die Ausbreitung des Bündnisses an seiner Südgrenze verhindern. Zudem nahm Russland dem Westen die Anerkennung der abtrünnigen serbischen Provinz Kosovo übel. "Tiflis war das perfekte Ziel für Vergeltung. Moskau wollte seine Antwort so schmerzhaft für Washington machen wie die Anerkennung Kosovos schmerzhaft für Moskau gewesen war", schreibt Asmus. Spannender als die Beschreibung des seltsamen Mini-Krieges ist zweifellos die Passage, in der der Experte schildert, wie sich die Amerikaner bei den Versuchen zur Beendigung des Krieges systematisch zurückzogen und Frankreichs Präsidenten, dem damaligen EU-Ratsvorsitzenden Nicolas Sarkozy, das Feld überließen. Obwohl US-Präsident George Bush in den Monaten zuvor persönlich den Nato-Kurs vorangetrieben hatte, zog er nun die Supermacht bewusst aus dem Konflikt heraus.

Nur Verlierer.

Asmus kommt zu einem Schluss, der zunächst bitter klingt, in Wahrheit aber Hoffnungen weckt. Der August-Krieg kennt keine Gewinner, sondern nur Verlierer - und hat deshalb alle Seiten vorsichtiger werden lassen. Georgien hat mit dem Vorgehen die Chance verwirkt, in absehbarer Zeit in die Nato aufgenommen zu werden. Russland hat sich mit der Anerkennung Abchasiens und Südossetiens in eine diplomatische Sackgasse manövriert. Und die USA haben ungewollt aller Welt gezeigt, wie begrenzt die Mittel der Supermacht sind, die einen vorher so vehement geförderten Verbündeten im Kaukasus weder schützen wollte noch konnte.

Ronald D. Asmus: A little war that shook the world Palgrave Macmillan, New York 2010, 254 Seiten, 27,00 Dollar

Rinke, Andreas